

Sehnsucht nach Heimat

In der Jahreslosung für 2013 geht es um das Wohnen. Sie heißt:

"Wir haben hier keine bleibende Statt, sondern die zukünftige suchen wir." (Heb 13,14)

Vom Suchen spricht die Jahreslosung, davon, dass wir Menschen in dieser Welt nicht zu Hause sind und letzten Endes hier keine Wohnung haben.

Im Unterschied zu den täglichen Losungen wird die Jahreslosung und werden die monatlichen Losungen nicht von der Herrnhuter Brüdergemeine herausgegeben. Sie erscheinen, auf Initiative der „Ökumenischen Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen“, seit 1930. Die täglichen Losungen aus Herrnhut sind hingegen schon 200 Jahre älter. Die biblische Losung für das Jahr 2013 steht im Hebräerbrief:

"Wir haben hier keine bleibende Statt, sondern die zukünftige suchen wir."

Der Brief an die Hebräer, den ein unbekannter Verfasser an die christlichen Gemeinden schrieb, stammt aus einer Zeit, die Jahrzehnte nach der Auferstehung Jesu Christi liegt. Dennoch liegt es nahe, sich Jesu "Wohnsituation" einmal vor Augen zu halten. Die Theologin und Poetin Dorothee Sölle beschreibt sie, mit Blick auf die Gegenwart, so:

"Füchse haben höhlen sagte er
häuser sind eingetragen
fernsehgeräte angemeldet
autos zugelassen

Vögel haben nester sagte er
einwohner meldescheine
anwohner sind ortsbekannt
schulpflichtige werden registriert

Nur das kind des menschen
hat keinen fleck erde
keinen schlafplatz
keinen gültigen ausweis
kein versteck vor den mächtigen

keine höhle gegen den wind
und die gewalt" (1)

Dem Sohn Gottes fehlt also alles, was heute hierzulande für eine geordnete Existenz als erforderlich gilt. Er wohnte nicht, er zog herum. Das zeigt sich in vielen kleinen Hinweisen der Bibel. Da heißt es zum Beispiel:

"Und sie blieben nicht lange da." (Joh 2,12b)

Dieser Satz beschließt eine berühmte Geschichte, nämlich die von der Hochzeit in Kana, wo Jesus Wasser in Wein verwandelte. Nach diesem Wunder gingen sie nach Kapernaum, Jesus, seine Mutter, die in der Wunder-Geschichte eine besondere Rolle spielt, weil sie diskret auf den Mangel an Wein hinweist. Aber auch seine Brüder gehören zu der kleinen Gruppe und Jünger, ohne dass wir erfahren, wie viele und wer nun genau. Auch in Kapernaum blieben sie nicht lange. In Kana wäre es leicht gewesen, dort den Beifall der großen Hochzeitsgesellschaft zu erlangen. Diese kleine Gemeinschaft, die so leicht hätte richtig groß werden können, zog herum und mied alles, was hätte Aufsehen erregen können.

Sie benehmen sich wie auf der Durchreise. Wir sind da anders. Nicht lange an einem Ort? Meist bedauern wir Menschen, die nirgendwo bleiben, obdachlos sind oder ständig als Gast oder in Hotels leben. Wir möchten nicht mit ihnen tauschen. Viele von uns jedenfalls. Wenn wir meinen, dass wir angekommen sind, möchten wir in der Regel dort bleiben, wo wir sind, wo wir Heimat und Aufgaben haben, Menschen und Hausrat. Wir möchten Wurzeln schlagen, möchten wissen, wohin wir gehören.

In den Geschichten von Jesus gibt es weitere Berichte davon, dass er unbehaust war. Und seine Jünger auch, die Gruppe, die sich um ihn scharte. Offenbar hatten viele seiner Gefolgsleute eine Ahnung davon, dass es an seiner Seite um eine ganz andere Art von Heimat und Ankommen und Bleiben ging. Um eine Ansässigkeit, die über unsere Vorstellungen hinaus geht.

"Heimat ist für mich überall dort, wo ein Mensch ist,
zu dem ich kommen kann, ohne gefragt zu werden,
weshalb ich da bin, der mir einen Tee anbietet,
weil er weiß, dass ich Tee trinke,
und wo ich bei dieser Tasse Tee schweigen darf." (2)

Reiner Kunze möchte schweigen dürfen, um sich zu Hause zu fühlen. Heimat ist demnach für ihn eine Welt aus Nachbarn und Verwandten. Andere finden auch zu Fremden ein heimatliches Verhältnis. Sie könnten auch mit Herbert Grönemeyer sagen:

"Heimat ist kein Ort. Heimat ist ein Gefühl." (3)

Die Autorin Anne Steinwart nimmt das biblische Signal von der „künftigen Heimat“ des Menschen auf. Für sie gib es Heimat erst nach dem Tode. Ihr Gedicht heißt „Das Sterben“:

"Vielleicht ist es
kein Weggehen
sondern Zurückgehen?"

Sind wir nicht unterwegs
mit ungenauem Ziel
und unbekannter Ankunftszeit
mit Heimweh im Gepäck?

Wohin denn
sollten wir gehen
wenn nicht
nach Hause zurück?" (4)

Unser Leben ist wie eine Wanderschaft. Wir sind einmal gestartet und wissen meist auch, wo. Wir haben Gepäck, manche ein leichtes, manche ein schweres. Wir haben Gefährten. Wir machen Rast. Wir haben Durststrecken. Wir wissen, irgendwann ist die Reise zuende. Das Wo und Wann ist offen. Vom Ziel gibt es unterschiedliche Vorstellungen. Eine Vorstellung liegt für Anne Steinwart nahe:

"Wohin denn sollten wir gehen
wenn nicht nach Hause zurück?"

Sie meint das sicher in einem übertragenen Sinn. Sie meint nicht einfach das Elternhaus in Neukölln oder Wanne-Eickel. Wo sind wir wirklich und letzten Endes zu Hause? Doch dort, meint sie, wo der Schöpfer wohnt, der uns auf den Weg geschickt hat.

Jeder will seiner Wohnung einen Stempel aufdrücken. Aber Wohnungen drücken auch ihren Bewohnern einen Stempel auf.

"Erst bauen die Menschen die Häuser. Dann bauen die Häuser die Menschen."

Albert Schweitzer sagte das. Manche Menschen kann man erst verstehen, wenn man weiß, welche Wohnungen sie hinter sich haben. Heinrich Zille spitzt die Sache noch zu:

"Mit einer Wohnung kann man einen Menschen erschlagen wie mit einer Axt – es geht nur langsamer."

Demnach kann eine Wohnung den Bewohner leben lassen, aufleben lassen, oder: Verkümmern, ableben lassen, kaputtmachen. Eine gute Wohnung, eine, die das Leben schützt und erhält, haben die Menschen seit je zu schätzen gewusst. Schon der König David sprach davon. So heißt es in dem von ihm überlieferten Abendgebet:

"Ich liege und schlafe ganz mit Frieden; denn allein du, Herr, hilfst mir, dass ich sicher wohne." (Ps 4,9)

Jeder kommt mal an den Punkt, wo er sich fragt: Wo bin ich eigentlich richtig zu Hause? Wir haben dafür unterschiedliche Antworten: Im Elternhaus. Da, wo ich gerade wohne. Bei meiner Familie. In der Landschaft meiner Kindheit, den besonderen Bergen und Tälern. Oder in dem Stadtquartier, in dem ich groß geworden bin. Manche sagen auch: Zu Hause bin ich, wo meine Bücher sind. Oder: Wo mein Computer steht.

Die Autorin Barbara Stanwyck meint:

"Ein Zuhause ist, wohin man geht, wenn einem die Orte ausgegangen sind." (5)

Wohin gehen wir, wenn uns die Orte ausgegangen sind? Wo ist der Ort der Orte? Eine Wohnung, von der man meint: Nach einer längeren Lebensreise bin ich hier angekommen. Ein Zuhause, von dem man sagt, hier bleibe ich, bis ich mal mit den Füßen zuerst rausgetragen werde? Aber damit sind die Fragen ja nicht zuende. Kommen wir in das letzte Zuhause erst danach? Wenn wir die Welt der Orte verlassen? Sicher ist, mit jedem Tag kommen wir dieser Heimat ein Stück näher.

Schon vorher möchten wir gut aufgehoben sein. Die Wohnung, diese dritte Haut, hat etwas, was die anderen Hüllen nicht haben: Raum, den der Bewohner ausschreiten, ausgestalten kann. Die Wohnung hat auch eine Aussicht, eine schöne oder eine schlechte, auf eine Fassade oder auf einen Park. Manche, die sehen wollen, ob eine Wohnung ihnen passt, sagen deshalb: wichtig ist der Ausblick. Sie wissen, dass sie viel öfter raus- als „reinsehen“ werden. Die Aussicht bestimmt zuerst auch die Innenansicht einer Wohnung: Was die Fenster zeigen (Wolken, Bäume oder eine Fassade), das sind Bilder, die alle anderen Bilder, die man in einer Wohnung noch an die Wand hängen kann, in einem anderen Licht erscheinen lassen. Deshalb sehen manche zuerst danach, welche Bilder und welches Licht durch die Fenster kommen, dann wissen sie schon, ob diese Wohnung sie bedrücken oder leben lassen wird. Bei einer Reihe von Tätigkeiten soll die Wohnung der Ort des Handelns sein.

"Schlafen, essen, ausruhen, spielen, lernen, erziehen, Gespräche führen, bewirten, lieben, sich erinnern, informieren, sicher fühlen; planen, einkehren, aufbrechen, Gäste beherbergen."

Das alles geschieht so auch. Aber – und daran erinnert uns ein Wort wie die Jahreslosung – : Es geschieht auf Zeit. Wir sind in unseren Wohnungen nie wirklich und auf Dauer zu Hause. Wir bleiben nicht. Wir sind, streng genommen, auf Durchreise hier. Die Autorin Sabine Naegeli fasst in einem Vers zusammen, wie Wohnen und das Zukünftige zusammengehören: Wir suchen Geborgenheit und bleiben heimatlos, jedenfalls "auf dieser Welt".

"Das ist unser Los
Geborgenheit suchen zu müssen
und dennoch heimatlos zu bleiben
auf dieser Welt" (6)

Von ihrem Zuhausesein, ihrer Verwurzelung spricht auch Hilde Domin. In ihrer Vision zieht nicht sie davon, sondern die Landschaft. So heißt ihr Gedicht „Ziehende Landschaft“:

"Man muss weggehen können
und doch sein wie ein Baum:
als bliebe die Wurzel am Boden,
als zöge die Landschaft und wir ständen fest.
Man muß den Atem anhalten,
bis der Wind nachläßt
und die fremde Luft um uns zu kreisen beginnt,
bis das Spiel von Licht und Schatten,
von Grün und Blau,
die alten Muster zeigt
und wir zuhause sind,
wo es auch sei
und niedersitzen können und uns anlehnen,
als sei es an das Grab
unserer Mutter." (7)

Wohnen ist nur für manche Leute eine Tätigkeit, die sie allein ausüben. Viele wohnen zusammen, in einer Gemeinschaft. Eine Behausung braucht man ja. Aber man überlegt sich doch, mit wem man wohnen, mit wem man leben will. Weil es mit dem Wohnen doch so eine Sache ist: Jeder tut es, fast jeder, und keiner weiß so richtig, was das ist – wohnen. Neben Essen und Kleiden ist Wohnen eins der elementaren Bedürfnisse des Menschen. Und wenn man ihn fragt, wie er das macht, dann heißt es:

Vier Wände brauche ich und ein Dach über dem Kopf und eine Tür, die ich hinter mir zumachen kann. Warm muss sie sein, die Wohnung, jedenfalls im Winter. Und ein Herd gehört dazu, damit ich mir etwas zu essen machen kann. Und eine Waschgelegenheit gehört dazu. Und ein Bett natürlich, Tisch und Stuhl. Das wäre schon eine schlichte Wohnung. Wenn ich mich darin aufhalte, sie benutze, dann wohne ich.

Wohnung ist nicht gleich Wohnung. Je weniger schlicht eine Wohnung ist, desto eher könnte sie sich von anderen Wohnungen unterscheiden. Welche Eigenschaften soll sie denn haben?

"Behaglich, gemütlich, einladend, sicher, bequem, irgendwie schön. In meiner Wohnung will ich mich wohlfühlen, zu Hause sein."

Oder mit den Worten der Autorin Sabine Heuser:

"zu hause
möchte ich sein
mich häuslich einrichten
wohnrecht haben
bleiben

mich ausruhen
und zurückziehen
im leben
eine sichtbare
spur hinterlassen
zeit haben" (8)

In diesen Wünschen erkennen wir uns wieder. Dann aber fügt die Autorin einen Extrawunsch hinzu: „in mir drin“ soll mein Zuhause sein, sagt sie. Und sie erklärt auch, wie sie das meint:

"wie eine schnecke
meine behausung
immer bei mir tragen
ganz tief
in mir drin
zu hause sein
wo immer ich auch bin" (8)

Wir sind gewohnt, die Wohnung auch zu verlassen. Wir verstehen in der Regel die Wohnung als einen Ort der Rückkehr. Diese Autorin möchte die Wohnung mitnehmen, wo immer sie auch ist. Sie möchte jederzeit „bei sich“ sein, auch wenn sie ausgeht. Deshalb denkt sie daran, die Wohnung auch mitzunehmen. Andere werden andere Eigenschaften ihrer Wohnungen nennen.

Unsere Sehnsucht nach Heimat wünscht sich, friedlich wohnen zu können. Sie geht aber darüber hinaus: Als eine in dieser Welt unstillbare Sehnsucht, als ein, wie die Autorin Sabine Naegeli sagt, „Heimweh nach unserem Ursprung“. Ihr Gedicht, dessen erste Strophe wir schon gehört haben, noch einmal im Zusammenhang mit der christlichen Hoffnung:

"Das ist unser Los,
Geborgenheit suchen zu müssen
und dennoch heimatlos zu bleiben
auf dieser Welt.

Immer werden,
die er gezeichnet hat
mit seinem Siegel,
Fremde bleiben
im Haus,
das endlich ist.

Gesegnete Sehnsucht.
Wie die Muschel
die Perle umschließt,
so verhüllt sich
im Schmerz
die Hoffnung.

Heimweh ist nichts
als der Schatten
des ewigen Hauses." (9)

Unsere Sehnsucht nach Heimat hat mehrere Facetten. Wir möchten bequem und sicher Wochen. Wir möchten aber auch, dass irgendwann einmal uns das ewige Haus offensteht. Deshalb das Wort für das Jahr 2013. Ein Wort aus der frühen Christenheit:

"Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir."

Musik dieser Sendung

(1, 2) Joy the person of my love, Tom Daun, Edition Harfenklang
(3, 4, 5) Courante op 1991, Peter horton nach Bach, Poème Musical

Literaturangaben

- (1) Dorothee Sölle, Loben ohne lügen, Wolfgang Fietkau Verlag
- (2) Reiner Kunze, "Tee trinken" in "Eine neue Sprache finden, Lesebuch für Religionslehrer", Kösel Verlag
- (3) Herbert Grönemeyer, "Gegensätze" in "Jahreskalender 2013 des Schwarzen Kreuzes", Evangelische Konferenz für Gefängnisseelsorge in Deutschland
- (4) Anne Steinwart, Nicht aufzuhalten, Mosaik Verlag München
- (5) Barbara Stanwyck, "Fenster zum Himmel: Die Ich-bin-Worte Jesu im Johannesevangelium", Aussaat Verlag
- (6) Sabine Naegeli, "Sabine Naegeli, Die Nacht ist voller Sterne. Gebete in dunklen Stunden", Verlag Herder
- (7) Hilde Domin, Gesammelte Gedichte, S. Fischer Verlag GmbH
- (8) Sabine Heuser, Spiritletter, Publik-Forum
- (9) Sabine Naegeli, "Sabine Naegeli, Die Nacht ist voller Sterne. Gebete in dunklen Stunden", Verlag Herder